

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 7-8

Artikel: Johann (ohne Sebastian) Bach in Gstaad
Autor: Renggli, Sepp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann (ohne Sebastian) Bach in Gstaad

SEPP RENGGLI

GESTERN war Wimbledon, morgen ist Gstaad. Gelbe Filzbälle flogen und fliegen übers oder ins Netz. Die Zuschauer verneinen schweigend. Dem Ball mit dem Haupt folgend, hin und her, her und hin, nicken sie nie zustimmend. Auch die beiden Tennispioniere Mr. Wingfield und Mr. Davis halten sich an diese Kopfschwenkerelei, links, rechts, rechts, links. Sie weilten bis 3. Juli in Wimbledon und werden ihren irdischen Urlaub vom 10. bis 16. Juli in Gstaad abschliessen. Dazwischen verbringen sie in Gedanken an Queen Victoria ein paar Tage in Interlakens Grand Hotel «Jungfrau Victroia»; obwohl der Name lügt. Victoria starb 1901 nicht als Jungfrau.

«Never mind», sagte Mr. Wingfield. «Victoria war eine grosse Queen. Ich traf sie einst, es muss um 1890 gewesen sein, in Wimbledon. Damals war Tennis, ganz im Sinn Ihrer Majestät, ein sittenstrenger Sport. Weil die Damen weitwallende Röcke trugen und nicht so ausgeschämte Miniverhüllungen wie heute, durfte der Ball den Boden zweimal berühren, ehe er zurückgeschlagen werden musste.»

«Yes indeed. Sonst aber sind die Regeln fast gleich wie anno dazumal», präzisierte Mr. Davis. «Man zählt wie 1877 anlässlich der ersten Austragung der All England Lawn Tennis Championship: Love, 15:0, 30:0, 40:0, advantage oder deuce. Nicht so simpel wie beim Fussball, wo Kindergarten-Bildung genügt.» «Ja, Indien und Australien haben sie uns genommen, doch unsere Tennis-Zählart beherrscht weiterhin die Welt. Aber wir müssen gerecht sein», fügte Mr. Wingfield bei, «auch in Wimbledon war nicht immer alles Gold, was glänzte. 1880 tötete Vere St. Leger Gould, der 1879 den Wimbledon-Final

bestritten hatte, beim Versuch, die Spielbank Monte Carlo zu sprengen, eine reiche dänische Witwe. It was horrible, ein Mörder spielte auf dem heiligen Green von Wimbledon.»

«Well, Gstaad is very nice and the mountains are beautiful. But ich werde dort die Erdbeeren schmerzlich vermissen. Nirgends auf der Welt munden sie so gut wie in Wimbledon.»

Sieg der Suffragetten

«Nevertheless», ereiferte sich Mr. Davis. «Die Royals sitzen zwar wie weiland gratis in der Ehrenloge, doch neben den Ballboys hat es jetzt sogar Ballgirls. Die Suffragetten scheinen in good old England gesiegt zu haben. Sogenannte Ladies, selbst die zierliche Swiss Miss from Trübbach, protestierten frech gegen Entscheide der Umpires. Und die Wimbledon-Teilnehmer werden seit 1973 nicht mehr mit Rolls-Royces in ihren Hotels abgeholt, sondern mit ganz gewöhnlichen Autos. auf der Tribüne habe ich Männer ohne Krawatten gesehen, und eine Zuschauerin hat während eines Ballwechsels laut gehustet.»

«Yes, things have changed seit wir uns 1903 in Wimbledon kennenlernten. Do you remember? Wir Engländer hatten kurz zuvor den Burenkrieg gewonnen, und die Gebrüder Wright hoben sich mit ihrem Doppedecker zwölf Sekunden lang von der Erde ab.»

«Tempi passati»

erwiderte sprachgewandt der weitgereiste Mr. Davis. «Jetzt fliegen sogar die Tennisbälle schneller als unserer ersten Flugzeuge. In der dünnen Gstaader Bergluft, 3200 feet altitude, erreichen sie Geschwindigkeiten over 140 miles.»

«Well, Gstaad is very nice and the mountains are beautiful. But ich werde dort die Erdbeeren schmerzlich vermissen. Nirgends auf der Welt munden sie so gut wie in Wimbledon.»

«Wimbledon and the strawberries», mokierte sich Mr. Davis über seinen englischen Freund. «Gstaad hat eine ganz andere Spezialität. I like the Hobel Cheese of Saanen. Delicious!»

Nachdem sich die zwei Tennisveteranen noch darüber aufgeregt hatten, dass heutzutage Spiele im Tiebreak entschieden werden und die Profis für immer kürzere Arbeitszeiten immer mehr Geld kassieren, frönten Mr. Wingfield und Mr. Davis dem uralten Ritus des englischen Five o'clock tea, ehe sie Richtung Schweiz verreisten. In Gstaad werden sie Ehrengäste sein. Denn Major W.C. Wingfield erfand 1874 das Tennisspiel, Patenurkunde Nr. 685. und Mr. D.F. Davis, der amerikanische General, stiftete 1900, also vor genau hundert Jahren, den Davis-cup. Die beiden belesenen Herren trösteten sich mit Goethes Zauberlehrling, «die ich rief, die geister, werd' ich nun nicht los», und bedauerten, dass von ihrem einst so strahlend weissen Sport nur die das Spielfeld markierenden Linien die Farbe der Unschuld behalten haben.

PS: Mit dem Leitthema dieser Nebi-Ausgabe hat meine Tennisgeschichte wenig zu tun. Johann Sebastian Bach benützte andere Saiten und war nie in Gstaad. Aber Gstaad ist trotzdem bachlastig. Dort leben Johann (ohne sebastian) Bach und ein paar Dutzend andere Bäche.